

Bezugspreis:
vierteljährlich 9.— M.
monatlich 3.—
(frei ins Haus)
Postbezug 3.—
(ohne Befreiung)
Wochenkarten 65 Pf.
Eingelassener 20.
Erscheint werktäglich

Gaunusbote

Homburger Tageblatt

Anzeigenpreis:
Sachspalten
Text-Zeile 60 H.
für Auswärtige 80
4gespalt. Zeile im
Kleinanzeigen 1.25 M.
für Auswärt. 1.50
Postfachkonto 8974
Frankfurt a. M.

Anzeiger für Bad Homburg v. d. Höhe, Friedrichsdorf und Umgegend.
Geschäftsstelle in Bad Homburg: Andernstraße 1, Fernsprecher No. 2.
Geschäftsstelle in Friedrichsdorf: Hauptstraße 21, Fernsprecher No. 565.

Ar. 246 Dienstag, 26. Oktober 1920 Gegründet 1859

Geschichten aus dem Völkerbund.

Es soll nicht soviel von eigenen Interessen gesprochen werden, damit man uns nicht den Vorwurf der mangelnden Objektivität machen kann. Wir wollen nur so nebenbei erwähnen, daß der Völkerbund jetzt auch den deutschen Protest über die sogenannte Abstimmung in Eupen-Malmedy zurück zu wissen hat, und nach der ersten Entscheidung war es ja auch kein Wunder, daß die jetzige Zurückweisung des Protestes erfolgte. Hatte der Völkerbund schon damals keine Tendenzen offenbaren werden lassen, so geschah es jetzt wieder. Es geschah aber noch in zwei anderen Fällen, die dafür zeugten, daß das ganze Gebilde bis jetzt alles andere als ein Bund der Völker, nämlich Erzengel Zeligowski, der polnische Aufrührer, befindet sich immer noch in Wilna. Der Völkerbund hat zwar Noten angekündigt und Drohungen ausgesprochen, aber die Noten und Drohungen hat man weder in Warschau noch in Wilna besonders tragisch genommen. Herr Baderewski hat auf die Drohung der Truppeneinmarches listig geschmunzelt: „Werdet doch nicht!“ Wir glauben es ihm, Baderewski kennt seinen Völkerbund und er kennt seine Leute, er weiß, was er von ihnen zu halten hat. Die Jugoslawen zeigen allem Anschein nach den Völkerbund in gleicher Weise ein, wie es die Polen tun. Sie sich im Röntner Gebiet die Mehrheit der Bevölkerung für das Verbleiben bei Österreich ausgesprochen hatten, da rüdten am nächsten Tage fischweg einige jugoslawische Maschinerie in das Abstimmungsgebiet ein, und sie bis heute nicht verlassen haben, und in dem sie sich häuslich einrichteten. Auch der droht der Völkerbund mit der Faust, der weder in Laibach noch in Belgrad immer man sich sonderlich darum, wenn man die Drohungen einer anderen Macht, nämlich Italiens, ernst zu nehmen wären, daß auf keinen Fall damit einverstanden sein wird, daß die Jugoslawen sich widerrechtlich in den Besitz dieses Landes setzen. Was wir hier vom Völkerbund gehört haben, ist also nicht gerade vertrauenswürdig. Aber noch ist es zu früh, die Idee als solche zu verwerfen. Wir glauben vielmehr, daß der Völkerbund tatsächlich Aufgaben zu erfüllen hat und erfüllen kann, wenn ihm erst alle Völker angehören und insbesondere auch Deutschland und Österreich zu seinen gleichberechtigten Mitgliedern zählen.

König Alexander von Griechenland †.

Athen, 26. Oktbr. Havas. Der König von Griechenland ist gestorben.
Die Frage der Thronfolge.
Paris, 25. Oktbr. (W.B.) Nach einer „Temps“-Meldung aus London hat König Konstantin von Griechenland einem Vertreter der „Daily Mail“ erklärt, es sei ihm unmöglich zu sagen, ob er seinem Sohn gestatten werde, den Thron von Griechenland zu besteigen, oder ob er die Bedingungen annehme, die die griechische Regierung vielleicht stellen werde. Er halte sein Anrecht auf den Thron von Griechenland aufrecht. In der Umgebung des Königs erklärte man, König Konstantin werde sich nur unterwerfen, wenn eine Volksabstimmung sich gegen ihn ausspreche.

Waffenruhe im Osten.

Warschau, 25. Oktbr. (W.B.) Junkspruch. Auf der antibolschewistischen Front sind die Operationen nach Unterschreibung des Waffenstillstandes eingestellt worden.
Moskau, 23. Oktbr. (W.B.) Junkspruch. In der heutigen Seinsitzung wurde der Waffenstillstand und Vorfriedensvertrag mit Sowjetrußland einstimmig angenommen und das Oberhaupt zur Unterbreitung der Ratifikation namens der polnischen Republik ermächtigt.
Moskau, 25. Oktbr. (W.B.) Junkspruch. An der Westfront werden unsere Truppen umgruppiert, um die in den Waffenstillstandsbedingungen vorgesehene Linie zu besetzen. Die Kampftätigkeit wurde eingestellt.

Zum englischen Bergarbeiterstreik.

Internationale Arbeiter-solidarität.
Berlin, 26. Oktbr. (Priv.-Tel.) Der kürzlich aus England zurückgekehrte Bergarbeiterführer Hué schreibt zu dem englischen Bergarbeiterstreik, daß man in Deutschland nur die baldige Beendigung des Streiks wünschen könne. Wenn indessen die englischen Kohlengraber zu der Ueberzeugung kommen sollten, die Hilfe

der deutschen Bergleute nicht entbehren zu können, dann würden diese internationale Arbeiter-solidarität durch die Tat beweisen.

Die Vermehrung der Kohlenlieferung an die Entente.

Berlin, 25. Oktbr. (Wolff.) Amtlich. Die Vermehrung der Kohlenlieferungen an die Entente hat mit dem englischen Bergarbeiterstreik nichts zu tun. Die Vermehrung wurde von der zuständigen Stelle bereits Anfang Oktober, also lange vor dem englischen Streikausbruch, angeordnet, um gewisse Rückstände aus den vorhergehenden Monaten aufzuholen, sowie angesichts der in dieser Jahreszeit erfahrungsgemäß eintretenden Transportschwierigkeiten am 1. November das Lieferungs-soll von sechs Millionen Tonnen sicherzustellen. Ein etwaiger Ueberschuß dient zu unserer Entlastung in den kommenden Wintermonaten, wo uns die Abgabe der vorgeschriebenen Menge besonders schwer fällt. Für die Uebertragung deutscher Kohlenlieferungen an England fehlt.

Die Wiedergutmachungskonferenz.

London, 25. Oktbr. (Havas.) Bezüglich der aus Brüssel stammenden, in Paris veröffentlichten Nachricht, derzufolge Lord George mit dem belgischen Ministerpräsidenten Delacroix bei dessen Besuch in London vereinbart hätte, daß die Wiedergutmachungskonferenz zu gleicher Zeit wie die Völkerbundsversammlung in Genf stattfinden sollte, meldet der „Daily Telegraph“, die Nachricht habe in den offiziellen britischen Kreisen eine gewisse Ueberraschung verursacht, wo man sie als vollkommen irrtümlich betrachtet. Der „Daily Telegraph“ fügt hinzu, daß er aus Anlaß der Abreise des belgischen Ministerpräsidenten Delacroix in der Lage wäre, erklären zu können, daß der englische und der belgische Ministerpräsident den Alliierten vorgeschlagen haben, die Konferenz statt in Genf in Brüssel stattfinden zu lassen. Die noch zu behebenden Schwierigkeiten zwischen Paris und London beziehen sich nicht auf den Ort der Zusammenkunft, sondern auf die Statuten der Wiedergutmachungskommission und die deutschen Delegierten.

Danzig.

Paris, 25. Oktbr. (W.B.) Die Völkerbunds-Konferenz hielt heute vormittag eine Sitzung ab. Obwohl das offizielle Communiqué nichts über den Beratungsgegenstand sagt, glaubt der „Temps“ zu wissen, daß man sich mit der Meinungsverschiedenheit in der Danziger Frage beschäftigt hat. Die eingesetzte Kommission hat ihre Sitzungen unterbrochen. Daraus geht hervor, daß die Kommission des Freistaats Danzig sich bis jetzt nicht bereit gefunden hat, den von dem Völkerbunds-Rat angenommenen Vertragsentwurf abzuändern.

Danzig, 25. Oktbr. (Wolff.) Aus Paris ist folgendes Telegramm eingegangen: „Die Unterzeichnung der Konvention hat am Samstag nicht stattgefunden, da Polen Einwendungen erhoben hat. Die Danziger Delegation ist zu neuen Verhandlungen hierüber aufgefordert worden. Die Delegation steht einmütig auf dem Standpunkte, daß diese Verhandlungen abzulehnen sind, nachdem die Völkerbunds-Konferenz den übermittelten Vertragsentwurf als unabänderlich bezeichnet hat. Wir erbitten sofortige Veröffentlichung. Die Delegation.“

Der Krieg nach Friedensschluß.

Die Anforderung von 810 000 Milchkühen
Ein in Berlin lebender Engländer, der das Kinderelend der Großstadt täglich vor Augen hat, überlieferte dem „Manchester Guardian“, angesichts der Anforderung von 810 000 Milchkühen durch die Alliierten, einen Brief, den das genannte Blatt veröffentlichte und in welchem er sagte, daß die Zivilisation nicht mehr als eine christliche angesehen werden könne. Das Blatt selbst schreibt:
„In Deutschland ist die Milch schon so knapp, daß ausschließlich Kinder unter zwei Jahren erhalten, und diesen unglücklichen Babies soll nach dem Vorschlag der Reparations-Kommission ihr magerer Zuschuß um einen erheblichen Teil gekürzt werden. Ist's da ein Wunder, wenn in Deutschland der Glaube sich verbreitet, es sei die Absicht der Alliierten, deren Instrument die Kommission ist, die junge Generation in Deutschland verhungern und verhungern zu lassen? Die Kommission setzt sich aus Vertretern der Groß-

Das Fräulein von Västerf.

Roman von Ulrik Ahlstrand
(Jenny Ahoing).

Copyright 1919 by Grethlein & Co., G.m.b.H., Leipzig.
Annemarie erklimm die drei finsternen Treppen in dem Hause in der Jälgata, und dort Bystrom war bereits eifrig an der Arbeit, — nicht mit Malen, sondern mit dem Aufräumen des Ateliers. Er warf einen ganzen Stapel leerer Zigarrentaschen in den Ofen prasselnde Feuer und schüttelte die Asche auf dem Diwan zurecht.
„Ich mag es gern ordentlich haben, wie Sie sehen“, sagte er, „aber diese Nacht hatte ich zwei Chinesen zu Gast.“
„Chinesen? Aber nein!“ entgegnete Annemarie verblüfft. „Wie in aller Welt kommen die denn hierher?“
„Oh, keine echten aus China“, sagte Bystrom lächelnd. „Es waren zwei junge Künstler, die momentan nicht genug Geld hatten, um im Grand Hotel zu wohnen, und deshalb ganz einfach hier bei mir auf dem Boden übernachteten. Solche Jünglinge kommen man in unseren Künstlerkreisen häufig.“
„Wie nett. Das ist so recht nach meinem Geschmack!“
„Auf dem Fußboden zu liegen?“
„Nein, das nicht gerade, obgleich ich es schon schon getan habe, — ich meine, solche Abwechslungen. Das muß reizend sein.“

den, dann und wann tagelang nichts zu essen zu haben.“
„Ja, aber das kommt bei Künstlern doch nicht vor?“ fragte Annemarie in besorgtem Ton.
„O doch, das ist ja gerade das Knifflige an der Kunst, wissen Sie. Als ich die Akademie besuchte, mußte ich zeitweise gleich bei Dunkelwerden zu Bett gehen, weil ich keinen Pfennig für Petroleum übrig hatte. Und im Winter sind die Tage so verwünscht kurz.“
„Aber Sie hätten doch statt dessen ausgehen können, Herr Bystrom!“
„Nein, das macht so verflucht hungrig.“ Er blickte lächelnd in Annemaries entsetzte Augen.
„Hätten Sie denn keine — ich meine, hätten Sie gar nichts mehr, Herr Bystrom?“ Sie sprach in ganz schüchternem Ton, als ob sie fürchtete, ihn tief zu beleidigen.
„Auch nicht das geringste Bischen, außer meiner sogenannten Künstlergrühe. Aber dafür bekommt man anfangs nicht einmal eine trockene Semmel. Man muß still halten, bis man sich durchgeschlagen hat.“
„Ja, aber jetzt sind Sie doch so weit, nicht wahr?“
„Das wage ich nicht zu entscheiden. Aber diese Berührung des Konsuls Bjungström wird das ihrige tun. Damit meine ich nicht, daß sie mich weltberühmt machen wird, sondern daß ich das Honorar gerade jetzt sehr gut brauchen kann. Ich muß einmal vom Irdischen los, um mich mit so etwas beschäftigen zu können.“ Dabei winkte er mit dem Schnupstuch nach der Staffelei hinüber.
„Mit dem Himmelsfischen, wollen Sie sagen?“ Annemarie sah die Staffelei nicht

an, empfand jedoch ein leises Reizgefühl. Er meinte natürlich Mariannes Porträt, das so außerordentlich schön wurde.
„Nein, ich meine das Infernalische“, erwiderte Bystrom, indem er das Tuch in die Tasche seiner kurzen Jacke steckte. „Ich denke Tag und Nacht an das rote Haar meines Freundes Robinson.“
Annemarie blickte auf ihre Hände nieder. Daß er an ihr Haar dachte, war ja sehr nett, aber wie schrecklich, daß es so rot war! Freilich, wenn es nicht so rot gewesen wäre, würde er gar nicht dran gedacht haben. Wie dem auch war, sie wußte nichts zu sagen.
„Na, wird das Kleid hübsch?“ fragte Bystrom, der nun die Staffelei zurecht-rückte.
„Ich glaube, ja.“ Ihr Gesicht erhellte sich wieder. „Aber das Traurige ist, daß der Ball nicht stattfinden wird.“
„Warum denn nicht?“
„Weil mein Onkel durch einen Konkurs sehr viel Geld verloren hat. Fünfzigtausend Kronen! Und Tante Margarete sagt, jetzt müßte gepart werden.“
„Ja, das würde ich auch tun, wenn ich fünfzigtausend Kronen eingebüßt hätte. Aber das Kleid können Sie doch trotzdem anschaffen?“
„Nein“, sagte Annemarie etwas niedergeschlagen, „das geht nicht. Man kann doch nicht für täglich im ausgeschnittenen Kleid herumgehen, — und dann ist es ja Samt!“
„Ich sehe nicht ein, warum das nicht gehen soll. Ist es denn nicht hübsch?“
„O, gewiß, wunderhübsch! Aber es paßt nicht für den Alltag. Agelina würde auf

den Rücken fallen, wenn ich mit einem Samtkleid einherstiege.“
„Ich will Ihnen etwas sagen.“ Anton Bystrom griff nach einem Lappen und trocknete einen Farblack von seinem Finger ab. „Und es ist weiter nichts, als daß man eben nicht „einhersteigen“ muß. Man kann sich kleiden, wie es einem beliebt, wenn man sich nur hübsch bewegt.“
„Wie soll ich das um Himmels willen anfangen.“
„Sie sind wirklich anspruchlos, weit mehr als die meisten Damen. Aber ich kann Ihnen sagen, daß Sie darin unrecht haben, denn Sie fangen an, sich wirklich hübsch zu benehmen. Ich habe Sie vom Fenster aus beobachtet, als Sie kamen.“
„Ach, finden Sie das wirklich, Herr Bystrom? Dann bin ich vielleicht gar nicht so unmöglich.“
Es lag etwas in ihren Augen, was in ein Lächeln entfloht.
„Wollen Sie nun nett sein und sich zurechtmachen?“ fragte er, indem er die Staffelei bereitstellte, und Annemarie verschwand gehorsam hinterm Schirm und machte mit dem blauen Schal Toilette. Wenige Minuten später sah sie auf dem geschnitzten eichenen Sessel, und Bystrom ordnete ihr Haar so, wie er es haben wollte. Während er die Finger in den dicken Haarknoten hineinschob, um ihn zu lockern, fiel es ihm wie immer auf, wie außerordentlich weich ihr Haar war. Rotes Haar pflegte doch grob und hart zu sein. Er rückte an dem Sessel, so daß er Annemarie im halben Profil sah, und begann zu malen.
Fortsetzung folgt.

mache zusammen, sie tagt in Paris, ihre Verhandlungen sind geheim, die Gründe ihrer Entscheidungen werden nicht dargelegt, und man kann gegen sie keine Berufung einlegen. Sie kann Babies aufhängen, Betriebe still legen, unmögliche Schulden auferlegen — und niemand kann nein dazu sagen. Das jüngste Ersuchen ist ein besonders grausames Vorkommnis in ihrer Tätigkeit. Es herrscht ganz bestimmt kein Mangel an Milch in Belgien und ebenso wenig in Frankreich, aber eine ganze Generation in Deutschland wird dazu verurteilt, als Halbkrüppel aufzuwachsen. Vielleicht wird eine Anfrage im Parlament einiges Licht auf die Stellungnahme der englischen Mitglieder der Kommission in dieser jämmerlichen Angelegenheit werfen.“

Patentbericht.

Mitgeteilt vom Patentbüro Conrad Röchling, Mainz, Bahnhofstraße 3.

a) Patentanmeldungen: Hermann H. ne, Oberursel, Taunus, Flugzeugartiges Motorfahrzeug. b) Patenterteilungen: 329 389 Alfred König, Bad Nauheim, Feuerzeug. 329 861 Motorenfabrik Oberursel A. G., Oberursel bei Frankfurt a. M. Höhenregelung für Umlaufmotoren von Luftfahrzeugen. c) Gebrauchsmuster 752 051 Carl Ott, Bad Homburg, Bürste mit abnehmbarem Gummiteil.

Localnachrichten.

Zuschriften über Localereignisse sind der Redaktion stets willkommen und werden auf Wunsch honoriert.

§ Der Obst- und Gartenbauverein Homburg hatte gestern, nach mehrwöchiger Pause, wieder einen interessanten und lehrreichen Vereinsabend im „Johannisberg“. Auf die freundliche Begrüßung durch den Vorsitzenden folgte die Berichterstattung des Herrn L. Fischer über die Generalversammlung des „Raff. Landes-Obst- und Gartenbauvereins“, der er mit Herrn St. Burde als Delegierter des Vereins beigewohnt hatte. Ausführlicheres über diese Tagung, die er als unumwunden über diese Tagung, die am 25. September in Riedelheim stattfand, werden die Mitglieder in den Geisenheimer Mitteilungen vorfinden. Wir erwähnen nur kurz, daß die Vorstandswahl Schwierigkeiten bereitete, bis sich schließlich Herr Direktor Barthmann-Lüden-Homburg bereit erklärte, den Vorsitz zunächst für ein Jahr provisorisch zu übernehmen. Die Mitgliederzahl beträgt 11187; der für sie von den Vereinen zu zahlende Beitrag mußte wegen der hohen Unkosten auf 3 M. pro Jahr erhöht werden. Zu den Ausgaben für das kommende Jahr zählen und wurden besprochen: Neubearbeitung des Obstsortiments, Abhaltung von Obstschauen an allen Orten, Neueinteilung der Taxationen von Obstbäumen etc., Förderung des Kleingartenbaues. Anschließend wurden dann noch 2 Vorträge, die Obstbaumwärtin und das Obstbaumumpfpflanzen betr. gehalten. In der Diskussion nahm Obstbaumwärtin Müller-Rirdorf zu den letzten Fragen Stellung. Aufgrund seiner Erfahrungen empfahl er, auch die älteren Bäume, soweit sie noch gesund sind, umzupflanzen, bei der Auswahl der Reiser natürlich die

nötige Vorsicht walten zu lassen. Die gleiche Ansicht vertrat auch der Vorsitzende. — Im Verlaufe der Aussprache ging man zu der Besprechung des Obstes über, das in teils außergewöhnlichen Exemplaren die Tische zierte und von den Herren Obstbaumwärtin Müller, W. Knapp, Lehrer Heun, Oberg. Köhler, Vors. Burkart und Müller zur Verfügung gestellt, sowie auch näher erläutert wurde. Vom Vorsitzenden wurde empfohlen, sich bei Neupflanzungen auf möglichst wenige Sorten, sogenannte Mastenträger, zu beschränken. Dazu zählen u. a. bei den Äpfeln: grüne Schafsnase, Trierische Weinapfel, Goldreine von Blesheim, Landsberger Reinecke; Birnen (frühe Sorten): Gellerts Butterbirne, Clapps Liebling, Gute Luise von Voranthes, Vereins-Dechantsbirne; Steinobst: gewöhnliche Hauszwetsche, Böhler frühe, Wangenheims frühe, Königin Viktoria, Mirabelle von Nancy, große grüne Reinecke. — Unter Verschiedenem gab der Vorsitzende noch Kenntnis von einer Einladung der Privatgärtner-Vereinigung, die am Sonntag, den 31. Oktober, im „Römer-Jaale“ eine Obst-, Gemüse-, Blumen- und Pflanzenschau mit anschließender Familienfeier abhält. Die Ausstellung ist von 10 Uhr vorm. ab geöffnet, die Familienfeier beginnt um 7 Uhr abends. — Den Abschluß des Vereinsabends machte die übliche Gratulations- und Preisverteilung. Denen, die solche ermöglichten, öffentlicher Dank.

c. Öffentliche Vorträge. Ein Lichtbilder-Vortrag: „Der Sieg des Glaubens“, aus dem Leben der Waldenser und Hugenotten findet Donnerstag, den 28. Oktober abends 8 1/2 Uhr statt. Herr Prediger Hilmer-Frankfurt hält die Ansprache. Der Eintritt ist frei. Kinder haben keinen Zutritt wegen des Andranges. Jeder ist freundlich eingeladen!

* Verein für Briefmarkenkunde. Am morgigen Mittwoch hält der Verein eine Sitzung ab mit Vortrag über „die Farben der Briefmarken“, worauf auch an dieser Stelle aufmerksam gemacht wird.

* Das Inventar des Kurhausrestaurants unterm Hammer. In der „Frankfurter Zeitung“ vom 26. Oktober (zweites Morgenblatt) finden wir unter der Rubrik „Versteigerungen“ folgendes Inserat:

Anfang Dezember findet die Versteigerung des Inventars des Kurhausrestaurants Bad Homburg statt. Angebote auf die gesamten großen Einrichtungen können unter der Hand bereits jetzt an Herrn Direktor Jordan, Bad Homburg, Luisenstr. 76 eingereicht werden. Inventarlisten stehen Interessenten zur Verfügung.

Altiengeellschaft Bad Homburg.

* Erhöhung der Zuständigkeitsgrenzen der Gewerbe- und Kaufmannsgerichte. Der Reichsrat hat eine Verordnung angenommen, die die Zuständigkeitsgrenzen der Gewerbe- und Kaufmannsgerichte von 15 000 auf 25 000 M. erhöht.

* Die Pakkontrolle wird an den Grenzstationen des brieftag Gebiets wieder schärfer gehandhabt, sobald man unter allen Umständen seinen Personalausweis bei sich führen muß, wenn man sich keinen Unannehmlichkeiten aussetzen will. So mußten am Samstag, wie das „Höchst. Rtbl.“ schreibt eine ganze Anzahl von Personen, welche auf der Frankfurter Chaussee die Grenze passierten, ihre Bergecklichkeit durch Geldstrafen büßen.

* Frühe Polizeistunde. Den Berliner Abendblättern zufolge wies der preussische Minister des Innern durch Erlaß vom 20. Oktober den Regierungspräsidenten und den Polizeipräsidenten von Berlin an, die Polizeistunde allgemein auf 10 Uhr abends festzusetzen. Nur wo besondere örtliche Verhältnisse dies zwingend erfordern, kann die Schlusstunde auf 11 Uhr und Sonntag auf 11 1/2 Uhr verlängert werden. Die erneute Verschärfung unserer Roblenversorgung macht, wie der Erlaß sagt, die strengste Durchführung der Verordnung zur Pflicht. Die Blätter nehmen an, daß die Polizeistunde in Berlin sofort auf 11 Uhr festgesetzt werde.

Sport und Spiel.

Homburger Turnverein. Am Sonntag trafen sich im Verbandsspiel die ersten Fußballmannschaften des H. T. V. und der Turngesellschaft Niederursel. Die Homburger Mannschaft spielte von Anfang an überlegen und hielt den Gegner fast ganz in seiner Hölle fest, während Niederursel niemals über die Homburger Verteidigung hinauskam. Mit 0:0 ging es in die Pause. Nach Wiederbeginn zeigte sich das selbe Bild, doch hatte die Sturmreihe des H. T. V. jetzt mehr Glück in ihren Schüssen, sodaß in gleichmäßigen Abständen 5 Tore fielen, denen Niederursel keine entgegenzusetzen vermochte. Das Resultat 5:0 entspricht dem Spielverlauf und Niederursel hat es nur seinem Torwächter zu verdanken, daß die Niederlage nicht noch höher ausfiel.

Die 2. Mannschaft des H. T. V. gewann verdient mit 10:0. Das Resultat gibt das Stärkeverhältnis der beiden Mannschaften richtig wieder.

Homburger Fußball-Verein. Vor einer großen Zuschauermenge trafen sich am vergangenen Sonntag auf der Stierstädter Heide in Oberursel die beiden Taunusvereine T. u. F. Vg. Oberursel H. F. V. Herr Blatt vom Wödelheimer Fußballklub stellten sich die Mannschaften pünktlich 3 Uhr auf und mit dem Anstoß eröffnete sich dann sofort ein heißes Ringen, bei dem die Homburger das Oberurseler Tor belagerten und des öfteren in Gefahr brachten. Die Verteidigung und Torhüter Oberursel lassen aber Homburg nicht zum Erfolg kommen. Großzügige Angriffe, wie wunderbare Planen von links bleiben ohne Erfolg. Ein Durchbruch der Oberurseler Stürmer kann für sie den gewünschten Erfolg bringen. Mit 1:0 geht es in die Pause. Nach der Pause fehlt es an schönem Spiel der Mannschaften. Der Ball fliegt planlos auf dem Rasen herum und bald kann Oberursel No. 2 einsehen.

Die 2. Mannschaft spielte 1:1 gegen dieselbe Mannschaft des gleichen Vereins.

Die 3. Mannschaft spielte 1:0 zu Gunsten Oberursels.

Die 4. Mannschaft spielte 3:1 zu Gunsten Homburgs.

Die 5. Mannschaft spielte gegen Viktoria Rirdorf 2:2.

Durch das für H. F. V. verloren gegangene Spiel hat sich nun die Meisterchaftsfrage auf den Höhepunkt gestellt und dürfte wohl am kommenden Sonntag in dem Spiele B. f. V. Friedberg-H. F. V. Klarheit geschaffen werden. Darum Kopf nicht hängen lassen und erst das Treffen am Sonntage abwarten.

Briefkasten der Schriftleitung.

A. G. Bad Homburg.

Eine Reihe von Zuschriften, die im Zusammenhang mit der „Alliengeellschaft Bad Homburg“ und der „Schriftleitung“ in der „Taunusbote“ erschienen sind, werden hier wiedergegeben und beantwortet können, wenn uns den Versuch zu machen, sie hier in kürzester Form zu erledigen.

Die Revisionskommission ist in der Generalversammlung der A. G. vom 24. ds. Js. beschlossen worden. Diese sollte — nach dem Bericht über die Versammlung — sich über die Lage des Kur- und Badebetriebes informieren und zu diesem Zweck alle Verhältnisse, die gegen ein angelegtes Mitglied genannter Kommission anbelangt, dem nebenhergehenden der Schweißpflicht (auch einem Mitglied des Aufsichtsrats gegenüber noch persönliche Interessen zur Last gelegt werden, wenn nicht daran, daß eine öffentliche Klatsch von der Seite, auf die gedeutet wurde, folgen wird.

Der Verlust des ganzen Aktienkapitals ist in der „Erklärung“ der A. G. prompt zugegeben worden. Daran haben auch nichts der Zufall, der wie eine Dampfschiffung, daß der Verlust von 1 1/2 Mill. Mark (in kaum 2 Jahren gewiß keine Kleinigkeit) ein ganz „interne Angelegenheit der Aktionäre“ ist. Unseres Erachtens hört sie in dem Augenblick auf eine „interne“ zu sein, wo die Gläubiger eines Unternehmens angefangen haben, die Kreditoren und Creditoren das größte Interesse zu verwenden.

Der Abschluß für 1918 ergab — wie nach dem veröffentlichten Bericht im „Taunusbote“ der „Frankf. Ztg.“ über die Generalversammlung vom 27. März ds. Js. — nach Berechnung von M. 118 048 Gründungskosten, einen Verlust von M. 1 142 288.

Der Hinweis auf die von der A. G. innerhalb der kurzen Zeit geschaffenen inneren Werte und Verbesserungen (Zentralheizung, Renovierung von Räumen, die baulichen Veränderungen im Theater und in der Wandelhalle) ist berechtigt. Die Öffentlichkeit hat davon „Kenntnis“ und diejenigen, die „Kenntnis“ hatten, haben es auch nicht vergessen. Sie wissen aber auch, daß die „Alliengeellschaft Bad Homburg“ in dieser Beziehung vertraglich verpflichtet zu erfüllen hat, die im § 3a des Nebenabkommens enthalten sind. Dort heißt es nämlich: „Die Gesellschaft hat spätestens bei Eintritt normaler Verhältnisse auf ihre Kosten alle Gebäulichkeiten, nebst Zubehör in adäquaten Zustand zu versetzen und darin zu erhalten, stets unter Wahrung ihres einem Weltbude entsprechenden Charakters. Die Gesellschaft sorgt für die Herstellung des Kurhausbades, für den Umbau der Kuchentagen, für Anlage einer Zentralheizung, Neuherstellung der Säle, Neubeschaffung der erforderlichen Mobiliars und für Erneuerung des Theaters.“

Daß die A. G., wie in der „Erklärung“ gesagt wurde, das alles in selbstloser Weise getan habe, dem widerspricht (nach unserem Empfinden) § 3b, die Errichtung von Verkaufsstellen (man darf dafür auch einheimische Bezeichnung prägen) in der Wandelhalle des Kurhauses, die sicherlich nicht nur zu „Bequemlichkeit des Publikums“ sondern auch als „Einnahmequelle“ ins Dasein gerufen wurden. Bezüglich der Zentralheizung, die den Kurhaus (als Zubehör der Gebäude) als beweglicher Gegenstand — weil die Körper „abgegraben“ werden können — zu gestritten wurde, äußerte sich der frühere Generaldirektor dem Schreiber dieses etwas dahin, daß sie (die Zentralheizung) nicht zu wenigsten wegen der Ersparung von Heizkosten errichtet werde. Also so ganz „los“ sind die „immensen Werte“, die einen Auswand von vielen Hunderttausend Mark darstellen sollen (vorausgesetzt, daß dabei die geistlichen Vorurteile über die Bewertung von Vermögensobjekten bei Aufnahme der Inventur beachtet wurden) nicht geopfert, die Verbesserungen — ob sie alle nötig, gut und nützlich waren, sei dahin gestellt — nicht genommen worden.

Aus dem Tagebuch eines Musikkritikers.

2) Von Dr. Georg Gillhausen.

„Spielst Du immer so schlecht?“ frug mich die Musik!

„Ja, ja“, stöhnte ich, „Laß mich jetzt nur in mein Bett zurück. Ich bin ein armer Sünder und nicht würdig, dein Diener zu sein.“

Sie aber beharrte: „Hast du schon öfters so schlecht gespielt? Beichte!“

Und ich warf mich auf die Knie vor ihr und bekannte:

„Einmal, auf einer Einladung raste ich eine Nocturne von Chopin herunter. Ein Wanderer im Dunkeln auf unbekannten Pfaden kann nicht mehr stolpern als meine Finger damals über die Tasten.“

„Schäme dich.“

„Ueberhaupt — meine Seele ist schon. Ich kann nicht spielen, wenn andere Leute zuhören.“

Das holde Kind strich beruhigend über meinen Kopf: „Du hast viel um mich gelitten.“

„Ja, ja, heulte ich zitternd vor Kälte, „ich habe deinetwegen viel Leid getragen.“ Aber nun laß mich auch in mein Bett zurück. Ich vermag nicht so lange in dein süßes Angesicht zu schauen.“ Ich umfaßte ihre Kniee, ich faßte mit meinen kalten Händen ihre feinen, schlanken an, und ein Strom von Glut und Wärme ging in mich über. Plötzlich aber löste sie sich unter meinen Händen in Nichts auf, nur ihre blauen Augen schauten noch oben von der Decke auf mich herab, und ein melodisches, doch höhnisches Lachen erklang: „Schäme dich, schäme dich! Du willst mein Jünger sein und kannst nicht einmal richtig Klavier spielen. Der

Herr Chefredakteur spielt besser wie du.“ Gleichzeitig hörte ich ein mächtiges Stöhnen des Bums — Bum. Eine weiße Glase leuchtete aus der finsternen Wanddecke hervor, zwei Pranken schlugen, zu Häuten geballt, auf eine Riesepauke los, und zwei Glöckchen starteten mich funkeln an: „Schäme dich, schäme dich! Du bist aus meinen Diensten entlassen. Bum — Bum!“ Mit einem Schrei fuhr ich in die Höhe und — erwachte. Ich lag neben meinem Bette auf der kalten Vorlage und froh jämmerlich. Zitternd kroch ich in meine Kissen. Noch lange aber dröhnte mir das entsetzliche Bum — Bum in den Ohren, bis ich endlich darüber einschlief.

Das Weihnachtsfest naht heran. Ich freue mich jetzt schon auf das Glöckchengeläute. Wie lange haben wir es in der Gefangenschaft entbehrt. Nicht ein einziges Mal erklang es uns zum heiligen Feste im weiß beschneiten Walde oder in unseren von Schnee ganz verschütteten Baracken.

Wie war es mir als Kind unirdischseltsam zu Mute, wenn wir am heiligen Abend während die Glöckchen läuteten, durch die Gassen meiner Vaterstadt gingen, und da und dort aus einem Fenster schon ein Christbaum schimmerte.

Und das Weihnachtslied: „Stille Nacht, heilige Nacht.“ Mehr wie einmal habe ich es in der Gefangenschaft vor mich hingefungen, wie alle Lieder, die ich im Kopf und Herzen hatte. Ach wie wenige waren es im Vergleich zu der langen Gefangenschaft! Wie dankbar war ich aber auch, wenn mitgefingene Kameraden — und es gab unter ihnen immer langgestrichelte Blätter — irgend ein Volks- oder Soldatenlied anstimmten. Das Einfachste und Primitivste rührte an das Herz, und ich habe immer bedauert,

daß nicht gerade unter dem engeren Kreis meiner Kameraden sich einige zu einem ständigen Gesangsverein zusammengefunden hätten, der uns regelmäßig mit seinen Vorträgen erfreut hätte.

Ich werde mir ein Klavier — nicht kaufen; dazu langt es nicht — aber mieten. Wenn auch die Zeiten schlecht sind, das Opfer der Entsagung auf hässliche Musik will ich ihnen nicht bringen. Das Leben ist ja so kurz, so kurz.

Mit der Notwendigkeit, daß ich als Musikkritiker ein Instrument zu Hause haben müsse, kann ich meine Verschwendung vor mir selbst jetzt nicht mehr entschuldigen. Denn ich selbst habe meiner Zeitung gefündigt. Ich hätte ein paar Vögeln, die zu früh den Flug in die Öffentlichkeit gewagt, haben, und die wohl nie hoch gekommen wären, den Hals brechen müssen. Aber ich mag nicht mehr den Henker spielen. Wer lange gefangen gewesen ist, bekommt Mitgefühl mit den Menschen.

Heute ist das Klavier gebracht worden, ein brauner Kasten mit schon etlichen Schrammen darauf und die Tasten mit einem zarten feinen Gelb überzogen. Ich ließ es an die Wand neben der Balkontüre rücken, wo auch schon seine Vorgängerin gestanden hat. Nun steht es in dem Zimmer wieder gemächlich aus, und mir ist, als ob das Klavier zu mir spräche: „Warum wollest du dich lasten und mich entbehren? Ich weiß, deine Seele litt darunter. Ich bin deine Freundin, deine Braut, deine Geliebte. Liebe mich! So will ich dich wieder lieben und dir von meinem Reichtum schenken, was immer du mit deinen Fingern und deiner Seele aus mir herausholen

magst. Ich bin eine ungekrönte Königin der Schmerzen und der Freude. Wer mich zulächelt, dem lächle ich wieder zu. Wer mir seine Tränen schenkt, mit dem weine ich. Ich trage den Geist aller großen Musiker in meiner Brust. Unscheinbar bin ich von außen. Aber meine Seele ist die eines Königin. Sei mein Sklave, und da wird mein Herr sein!“

Heute Vormittag habe ich das Klavier eingeweiht. Es kam mir so, daß der Tag mir zu trüb und der Himmel zu grau war. So schloß ich den Laden vor der Balkontüre zündete die Kerzen am Klavier an und spielte. Erst Choräle, die mir aus der hohen Kinderzeit noch lieb und vertraut waren, dann auch einige neue und schöne Sonaten von Mozart. Ich gab mir Mühe mit meiner Königin so behutsam und wie möglich umzugehen, daß kein großer harter Ton ihr entlockt wurde, kein falscher Pedalgebrauch sie entweichte, und die himmlische Schönheit Mozartscher Musik rein und klar ins Leben gerufen würde.

Als ich fertig war, kam meine Frau ins Zimmer. „Du hast gut gespielt!“ sagte sie. „Ich werde dich belohnen.“ Sie nahm eine Rose aus der Vase, führte sie an ihre Lippen und gab sie mir dann. Dazu sagte sie: „So süß wie diese Rose duftet, klang dein Spiel. So rot wie ihre Blätter! Es war dein Herzblut darin.“ Nach diesen Worten verschwand sie mit seltsam forschender Augen. Von dem Flure aber hörte ich ein leises Lachen. Sie lachte über den weltlichen Trücker, sie, die Erdbundene, die kluge Enastochter mit dem Intellekt für die Wirklichkeit.“

Fortsetzung folgt.

Kur-Lichtspiele

Bad Homburg Kurtheater.

Spielplan
von Dienstag, 26. — 28. Okt. 1920

„Die Augen als Anflüger“

Detektiv-Drama in 5 Akten
gewaltig — spannend — verblüffend mit
Evi-Eva
Johann:

„Liebe und . . . Koffer“

eine ganz reizende lustige Geschichte in
3 Akten mit

Thea Steinbrecher.

Konzert und Musikbegleitung

Künstlertrio 8317

unter Leitung von Chr. Hüttenberger.

Anfang 8 1/4 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.

Homburger Gewerbe-Verein und Handwerker-Ausschuß.

Donnerstag, den 28. Oktober, nachm. 5 1/2 Uhr im Saale
der „Goldenen Rose“

Vortrag

des Syndikus der Handwerkskammer Wiesbaden
Herrn Schröder über

„Organisations- und andere wichtige
Zeilfragen des Handwerks“. :

Wir laden zu diesem Vortrage alle Handwerker von Hom-
burg und den benachbarten Gemeinden freundlichst ein.
Der Vorstand: Schlotter.

Den geehrten Einwohnern von Homburg und
Homburg-Kirdorf die ergebene Mitteilung,
daß ich vom heutigen Tage ab meine

Metzgerei

unter eigener Regie eröffne. Um geneigten Zuspruch
bittend, zeichnet mit aller Hochachtung 8304

Christian Wehrheim, Metzger.
Grabengasse 1.

Versteigerung von Schuhmachermaschinen und Werkzeugen.

Donnerstag, den 28. Oktober 1920, vormittags 10 Uhr,
versteigere ich in meinem Versteigerungssaale (Bayrischer Hof)
Dorotheenstraße 24 im Auftrage des Herrn Rechtsanwalt Dr.
Wiesenthal, zu Bad Homburg, als Vertreter eines Pfandgläubigers,
öffentlich meistbietend, gegen sofortige Bargzahlung folgende Ma-
schinen:

1 Holzagelmaschine, 1 Defenmaschine mit 8 Eifäden,
2 Steppmaschinen, 1 schwere Durchschneidmaschine, 1
Stichmarkiermaschine, 1 komp. Auspumpmaschine, 13
Schnittpolierfräser, 12 Schnittpolierfräsen, 33 Schnittpolierfräser
zur komp. Auspumpmaschine, 33 Paar
H-Leisten, 24 Paar D-Leisten, eine große Partie
Schuhmacherwerkzeuge aller Art. 400 Schachteln Nische.

Anschließend versteigere ich

1 Damenschreibtisch mit Bronzebeschlag, Schränke,
Tische, Nachtschische, 1 Brandkiste, Schirmständer, Bade-
wanne, Cigarrenschrank, 2 Stoffeisen, Sessel, großer
Goldspiegel mit Trümeaux, 2 elektr. Christbaumbel-
leuchtungen mit Schmuck, Schlitten, gut erhaltenes
Glas und Porzellan, 2 gut erhaltene Anzüge, Klei-
dungsstücke, 1 Schreibtisch mit Aufsatz und vieles Un-
genannte.

Besichtigung eine Stunde vor Beginn der Versteigerung.

August Herget,

beeidigter Taxator u. Auktionator.

Elisabethenstr. 30 Bad Homburg Telefon 772.

Alle Brillen und Kneifer

in vorzüglicher Ausführung und Anpassung kaufen
Sie am besten nur beim

Optiker Löwenstein

Luisenstraße 43 1/2 Fernruf 880.

Glas-Schleiferei mit Motor-Betrieb

Alle Reparaturen sofort und billigst.

7781

FAHRPLAN DER STAATSBAHN

Gültig bis auf Weiteres.

Ohne Gewähr.

Ohne Gewähr.

Bad Homburg — Frankfurt

		W	W	W	W	W	W	W	W	W
Bad Homburg	ab	4 ⁵⁷	5 ⁵⁸	6 ⁵⁰	7 ⁰⁴	9 ²⁴	12 ¹⁷	1 ⁴⁰	4 ¹⁶	6 ⁴⁷ 8 ⁵⁰ 10 ⁰⁰
Oberursel	ab	4 ⁴⁴	6 ⁰¹	6 ⁵⁹	7 ¹⁸	9 ³²	12 ²⁶	1 ⁴⁸	4 ²⁴	6 ⁵⁵ 8 ⁵⁸ 10 ⁰⁷
Frankfurt	an	5 ¹⁴	6 ⁵⁸	7 ¹⁰	7 ⁴⁵	10 ⁰⁸	12 ⁵⁷	2 ¹⁶	4 ⁵⁵	7 ²⁹ 9 ⁰⁸ 10 ³⁰

Frankfurt — Bad Homburg

		W	W	W	W	W	W	W	W	W
Frankfurt	ab	6 ⁰⁰	7 ³⁴	12 ²⁰	12 ⁴⁵	3 ¹²	4 ³²	5 ²⁶	6 ³⁰	8 ⁴⁰ 10 ⁵⁰
Oberursel	ab	6 ⁴¹	8 ¹⁶	12 ⁵⁷	1 ¹⁹	3 ⁴⁷	5 ¹³	6 ⁰⁹	7 ¹²	9 ¹⁸ 11 ²⁸
Bad Homburg	an	6 ⁴⁷	8 ²²	1 ⁰⁸	1 ²⁵	3 ⁵⁸	5 ¹⁸	6 ⁰⁹	7 ¹⁸	9 ²⁴ 11 ³³

Bad Homburg — Usingen

		W	W	W	W	W	W	W	W	W
Bad Homburg	ab	7 ⁰²	8 ³⁴	1 ⁴⁰	4 ¹⁰	5 ²⁸	6 ¹⁴	9 ³⁰		
Friedrichsdorf	ab	7 ¹²	8 ⁴⁸	1 ⁵¹	4 ²²	5 ³⁹	6 ²⁷	9 ⁴²		
Usingen	an	7 ⁵⁶	9 ³⁶	2 ⁵⁷	5 ⁰⁸	6 ²⁶	7 ¹²	10 ²⁸		

Usingen — Bad Homburg

		W	W	W	W	W	W	W	W	W
Usingen	ab	4 ⁵⁰	5 ²⁴	5 ⁵¹	8 ²¹	11 ¹⁹	3 ¹⁰	5 ⁴⁸	9 ³³	
Friedrichsdorf	ab	5 ³⁸	6 ⁰⁷	6 ³⁸	9 ⁰⁴	12 ⁰¹	3 ⁵⁸	6 ²⁷	9 ⁴⁵	
Bad Homburg	an	5 ⁴⁸	6 ¹⁷	6 ⁴⁹	9 ¹⁴	12 ¹¹	4 ⁰⁴	6 ³⁷	9 ⁵³	

Bad Homburg — Friedberg

		W	W	W	W	W	W	W	W	W
Bad Homburg	ab	5 ⁵⁶	6 ⁵⁴	10 ¹⁹	1 ³²	3 ⁵⁸	6 ²⁶	7 ⁴⁶		
Friedrichsdorf	ab	6 ⁰⁸	7 ⁰⁵	10 ⁴⁵	1 ⁴⁸	4 ⁰⁹	6 ³⁷	7 ⁵⁷		
Friedberg	an	6 ⁴²	7 ³⁴	11 ⁵³	2 ¹²	4 ³⁸	7 ⁰⁹	8 ²⁹		

Friedberg — Bad Homburg

		W	W	W	W	W	W	W	W	W
Friedberg	ab	4 ⁵⁴	5 ³⁹	8 ²⁴	12 ⁴⁰	3 ³¹	6 ⁴⁰	9 ⁰⁰		
Friedrichsdorf	ab	5 ²⁵	6 ¹⁶	9 ⁴⁰	1 ¹¹	4 ⁰²	7 ¹⁴	9 ³⁸		
Bad Homburg	an	5 ³⁵	6 ²⁶	9 ⁵⁹	1 ²¹	4 ¹²	7 ²⁴	9 ⁴²		

W nur Werktags.



Nassauische Landesbank Nassauische Sparkasse.

Mündelsicher, unter Garantie des Bezirksverbandes
des Regierungsbezirks Wiesbaden.

Die Nassauische Landesbank ist amtliche Hinterlegungsstelle für Mündelvermögen
Landesbankstelle (Zweigstelle) Bad Homburg v. d. Höhe.

Riffelestraße 1 b. Fernruf 469.
Reichsbankgirokonto Reichsbankhauptstelle Frankfurt a. M.
Postsparkonto Frankfurt a. Main Nr. 810.

Mündelsichere Anlagen in Schuldverschreibungen der Nassauischen Landes-
bank, auf Sparkassenbücher der Nassauischen Spar-
kasse, auf gebührenfreie Verzinsungskonten mit täglicher Fälligkeit
oder unter Festlegung mit Kündigungsfrist.

Darlehen u. Kredite in laufender Rechnung geg. Hypothek, Bürgschaft,
Wertpapieren, ferner an Gemeinden und öffentliche Verbände mit
oder ohne besondere Sicherstellung.

Verwahrung u. Verwaltung von Wertpapieren. Aufbewahrung v.
geschlossener Depots. An- und Verkauf von festverzinsl. Wertpapieren,
Aktien, Anleihen u. allen unnotierten Werten, Devisen u. Sorten. Einzug v.
Wechsel und Schecks, Eröffnung von Akkreditiven und Ausstellung von
Kreditbriefen, Einlösung fälliger Zinscheine.

Hess. Nass. Lebensversicherungsanstalt
Beauftragtes Institut der Bezirksverbände der Reg. Bezirke Wiesbaden u. Kassel.

Gemeinnützige Anstalt des öffentlichen Rechts.

Postsparkonto Frankfurt a. Main Nr. 17 600. Fernruf wie oben.

Alle Arten von Lebensversicherung gegen niedrigste Aufwendungen.

Direktion der Nass. Landesbank,

Wiesbaden, Rheinstraße 42—44

2 möblierte Zimmer

(Wohn- und Schlafzimmer)
besseren Herrn zu vermieten.
Zu erfragen in der Geschäfts-
stelle des Blattes unter 823.

Metne 4-Zimmerwohnung

mit Küche, möbliert oder
ist sofort zu vermieten.
8159 Ferdinandsplatz 14.



Ein Bild genügt,
man stellt im Bild
mit leicht zu erraten
die Sache.

Schuhputz Erdal

schwarz / gelb / braun / rot
Alleinhersteller: Werner & M. M.